

# Die unglaubliche Reise mit einem Rhönrad

Der „Öcher Perser“ Shahin Sadatolhosseini hat das Sportgerät von Aachen aus 5926 Kilometer nach Teheran gerollt. 626 Tagen dauerte die Tour.

VON JOACHIM ZINSEN

**Aachen.** Die einen schippern mit dem Segelboot um die Welt. Andere erkunden jahrelang auf dem Fahrrad die Kontinente. Doch auf die Idee von Shahin Sadatolhosseini ist bisher noch niemand gekommen. Er hat tatsächlich ein Rhönrad von Aachen nach Teheran gerollt. Durch zehn Länder. 626 Tage dauerte seine Fußreise. 5928 Kilometer legte er mit dem Gefährt zurück. Nun ist der 46-Jährige Iraner wieder zurück in seiner Heimatstadt Aachen.

Es ist das Ende eines ungewöhnlichen Kunst- und Begegnungsprojekts. „Mit meiner Pilgerreise wollte ich Fragen nachgehen, die schon lange in meinem Kopf sind“, sagt Sadatolhosseini. „Nämlich: Ist es ein menschliches Urbedürfnis zu reisen und neue Erfahrungen zu machen? Sind wir vielleicht alle Nomaden? Wie reagieren wir auf Unbekanntes, wenn sich die Welt um uns herum verändert? Um Antworten darauf zu finden, wollte ich mit möglichst vielen und unterschiedlichen Menschen in Kontakt kommen.“

Das ist dem „Öcher Perser“ gelungen. Sadatolhosseini schwärmt in der Rückschau „von unzähligen tollen Begegnungen“ während seiner Reise, fügt allerdings schnell hinzu: „Du musst dich auf die Menschen, die du triffst, einlassen. Machst du das nicht, hast du ein großes Problem.“

Dabei wäre sein Projekt „Roll-east“ fast gescheitert, bevor es überhaupt richtig losging. Schon wenige Kilometer nach dem Start am 22. Dezember 2015 erlebt Sadatolhosseini einen ersten herben Rückschlag. Noch in Aachen lässt er in einem Geschäft für wenige Minuten sein Portemonnaie aus den Augen. Als er es wiederfindet, sind 350 Euro verschwunden, ein großer Teil seines Startkapitals. Es bleiben ihm 150 Euro in bar und die Hoffnung, unterwegs mit seiner Kreditkarte von einem Spendenkonto immer ein wenig Geld abheben zu können.

## Die ersten schwierigen Schritte

„In diesem Augenblick habe ich mich natürlich gefragt: Soll ich wirklich losgehen?“, erinnert sich Sadatolhosseini. Zweifel nagten an ihm. Doch er geht die ersten, die schwierigsten Schritte. Auf Landstraßen rollt er sein mehr als 100 Kilo schweres, mit Gepäck beladenes Rhönrad nach Eschweiler, schläft dort die erste Nacht in einer Grillhütte der Feuerwerk. Am nächsten Tag schafft er es bis Lanerwehe. Hier macht er erstmals

eine Erfahrung, die sich während der gesamten Reise ständig wiederholen wird. „Ich wurde angesprochen und eingeladen, über Nacht zu bleiben“, erzählt Sadatolhosseini. „Als ich losging, hatte ich gedacht, dass mir vielleicht einmal pro Woche jemand Quartier anbieten würde und ich an den restlichen Tagen draußen schlafen muss. Aber es ist genau umgekehrt gekommen.“ Schnell stellt Sadatolhosseini fest: Taucht er vor Einbruch der Dunkelheit mit seinem Rad in einer Stadt auf, gehen die Menschen neugierig auf ihn zu und laden ihn ein. Erreicht er sein Etappenziel später, wird es schwierig.

Auf dem Jakobsweg pilgert der iranische Fotograf und Designer, der seit 34 Jahren in Deutschland lebt, entgegen der üblichen Richtung nach Osten. In Wuppertal hat er die erste Panne. Doch selbst am Neujahrstag findet sich jemand, der eine gebrochene Speiche an seinem Rhönrad umsonst schweißt. Nach und nach durchquert Sadatolhosseini Deutschland. Mit jedem Kilometer nehmen seine existenziellen Ängste ab. Sadatolhosseini merkt, wie er sich auch ohne Schutzzone immer freier und selbstsicherer fühlt. Da kann den Iraner selbst ein Gastgeber in Thüringen nicht mehr verunsichern, der sich nach ein paar Bier als NPD-Mitglied zu erkennen gibt.

## Unfall in Serbien

Sadatolhosseinis weiterer Weg führt über Polen, die Slowakei, Ungarn und Kroatien nach Serbien. Hier passiert es: Auf einer Landstraße wird er in der Dämmerung von einem Pkw angefahren. Sadatolhosseini trägt zwar nur leichte Blessuren davon, aber sein Rhönrad ist völlig zerstört. Via Internet – der Abenteurer hat ein Laptop dabei, um über das Erlebte auf seinem Reiseblog zu berichten – versucht er ein neues Gerät zu finden. Das dauert. Sadatolhosseini nutzt die Wartezeit, um für einen Kurzbesuch nach Deutschland zurückzukehren. Doch schließlich hat er Erfolg. In Serbien wird ihm kostenlos ein ausrangiertes Sportgerät zur Verfügung gestellt. „Im Nachhinein war selbst der Unfall eine glückliche Fügung“, sagt Sadatolhosseini. „Denn das neue Rhönrad war etwas kleiner und robuster als sein Vorgänger und damit für die Straßenverhältnisse in den weiteren Ländern besser geeignet.“

Via Rumänien und Bulgarien

„Du musst dich auf die Menschen, die du triffst, einlassen. Machst du das nicht, hast du ein großes Problem.“

SHAHIN SADATOLHOSSEINI

aber gab es viele unangenehme Begegnungen mit der Polizei.“ Sie kulminieren kurz vor Istanbul. Der Aachener fotografiert eine Moschee. „Plötzlich stürmen rund 20 mit Maschinenpistolen bewaffnete Polizisten auf mich zu, nehmen mich fest und schleppen mich in ein Gefängnis“, erzählt Sadatolhosseini. Einen Tag verbringt er wegen des Vorwurfs der Spionage hinter Gittern, dann wird er freigelassen. „Hätte ich statt eines iranischen einen deutschen Pass gehabt, säße ich vielleicht heute noch in diesem Knast“, vermutet der 46-Jährige.

## Die Faszination der Langsamkeit

Nicht nur von diesem Vorfall genervt, weicht Sadatolhosseini in der Türkei von seinem ursprünglichen Plan ab. In Istanbul besteigt er ein Fahrzeug, lässt sich und das Rhönrad 800 Kilometer weiter in den Osten des Landes transportieren. Erst in der Stadt Rize nimmt der Abenteurer am Schwarzen Meer seinen Fußmarsch Richtung Georgien, Aserbaidschan und Iran wieder auf.

Rund 20 Kilometer legt Sadatolhosseini täglich zurück. Mal am Rand von Autobahnen, mal auf kleinen, staubigen Pisten. Oft geht er durch nahezu menschenleere Gebiete. Dabei entdeckt der Aktionskünstler die Faszination der Langsamkeit, sammelt Eindrücke, findet die Ruhe für große literarische Werke. Während er sein Rad rollt, lauscht Sadatolhosseini über ein Headset Hörbüchern, lässt sich die Bibel, das Kapital von Karl Marx und die Odyssee von Homer vorlesen.

Dann wieder bilden sich um ihn Menschentrauben. An manchen Tagen machen „Fans“ bis zu 50 Selfies von sich, dem Rhönrad und dem Mann aus Deutschland. Verstärkt wird sich dabei oft mit

Händen und Füßen. Eine Geste ist meist dabei; der nach oben gereckte Daumen. Irgendwann kommt der Aachener auf die Idee, mit dem Klenkes zu antworten. Und tatsächlich zeigen ihm auf einmal auch Türken, Georgier, Aserbaidschaner und Iraner den kleinen Finger.

Viele Medien werden auf den Mann mit dem Rad aufmerksam. In Bulgarien schafft es Sadatolhosseini bis in die TV-Hauptnachrichtensendung. In Aserbaidschan begleitet ihn ein Kamera-Team. Plötzlich ist er ein Fernseh-Star.

Wenn ihn die Umstände nicht dazu zwingen – in Georgien wartet er 43 Tage auf sein Visum für Aserbaidschan – hält sich Sadatolhosseini an keinem Ort länger als einen Tag auf. „Bleibst du, bist du kein Reisender mehr“, sagt der Aachener. „Die Leute sehen dich dann mit anderen Augen.“ Und an einen weiteren Grundsatz hält sich Sadatolhosseini während der gesamten Reise. Der Rhönradportler, der es in jüngeren Jahren bis zur Teilnahme an Weltmeisterschaften gebracht hatte, spannt in seinem Gefährt zwar häufig eine Hängematte zum Schlafen auf. Aber zum Turnen steigt er nicht ins Rad. Die Show bleibt spontanen Bekanntschaften vorbehalten.

Nach mehr als eineinhalbjähriger Reise und der kräfteaubehenden Überquerung des Elburs-Gebirges mit seinen 4000 Meter hohen Pässen gelangt Sadatolhosseini endlich an sein Ziel: Die iranische Millionen-Metropole Teheran. Hier erlebt er zunächst eine Enttäuschung. Sein Plan scheitert, das Rhönrad dem Museum für zeitgenössische Kunst zu übergeben. Im Vorfeld hatte der Direktor des größten Kunsttempels im Nahen und Mittleren Osten zwar Interesse an dem Gefährt gezeigt. Doch während der langen Reise ist der Kontakt eingeschlafen. Er lässt sich nicht wiederbeleben.

## In der Heimat der Vorfahren

Für Sadatolhosseini ist das inzwischen allerdings nebensächlich. Die Tour ist für ihn längst eine Reise zu sich selbst und zu den eigenen Wurzeln geworden. Erstmals seit der Kindheit ist er wieder in der Heimat seiner Vorfahren. „Ich hatte mir das Land anders vorgestellt, weit weniger modern“, sagt der Aachener. Die Menschen dort seien weltoffen und politisch sehr interessiert. Die meisten von ihnen hätten mit den strengen moralischen Vorgaben und den re-



Shahin Sadatolhosseini in seinem „Schneckenhaus“: Das Rhönrad ist auf der langen Reise häufig auch die Schlafstätte des „Öcher Persers“ – hier im Sommer 2017 am Kaspischen Meer. Fotos: privat



Der Öcher Gruß geht in die Welt: Shahin Sadatolhosseini und eine Gruppe Iraner zeigen den Klenkes.

ligiösen Vorstellungen der Mullahs wenig am Hut. „Ich bin mir sicher, dass sich das Regime nicht mehr lange halten wird“, prophezeit Sadatolhosseini. Das Land und seine Menschen faszinieren ihn jedenfalls so sehr, dass sich der 46-Jährige nach Ende seines Projekts noch mehrere Monate im Iran aufhält.

Fast zwei Jahre war Sadatolhosseini unterwegs. „Mit jedem Kilometer habe auch ich mich verändert“, sagt er rückblickend. Und seine wichtigsten Erfahrungen? Sadatolhosseini braucht nicht lange zu überlegen:

## Buch geplant, Verlag noch gesucht

Shahin Sadatolhosseini will über seine Reise mit dem Rhönrad ein Buch schreiben. Erst dann ist für ihn das Projekt abgeschlossen. Einen Verlag sucht er noch.

## Und eine weitere Weltreise?

„Solch eine Tour macht natürlich süchtig“, erklärt der Mann mit den markanten Koteletten, der während

„Je ärmer die Menschen waren, desto gastfreundlicher waren sie auch. Und: Wichtig ist, seinen Weg zu gehen. Wenn du dabei wirklich ein Ziel verfolgst, wird dir auch geholfen.“

Ach ja, auch für das Rhönrad fand sich letztlich noch eine „optimale Lösung“. Sadatolhosseini hat es einer Künstlergruppe übergeben, die in einer 1800 Jahre alten Burg vor den Toren Teherans Ateliers und Ausstellungsräume unterhält. Dort hat das Sportgerät aus Serbien, das tausende Kilometer ohne Panne schaffte, einen Ehrenplatz erhalten.

seiner Studienzeit jahrelang in der Aachener Szenekneipe „Domkeller“ gekellert hat. „Aber ein konkretes Projekt gibt es momentan nicht“. Doch dann zögert er und sagt: „Wenn mich europäische Hauptstädte einladen würden, sie mit einer Rhönradfahrt symbolisch zu verbinden, dann werde ich bestimmt nicht nein sagen.“ (jozi)



Stillleben mit Rhönrad. Das Sportgerät vor einem Wandgemälde in Belgien.



Die Karawanserei Deyr Gachin im Iran: Hier hat das Rhönrad nach Abschluss der Tour einen dauerhaften Ehrenplatz erhalten. Foto: Privat